



Botschafterin der russischen Seele. Die Übersetzerin Swetlana Geier mit ihrer Enkelin im Dokumentarfilm von Vadim Jendreyko.

# Die Literatur beflügelt den Film

152 Filme in sieben Tagen: Das Dokumentarfilmfestival «Visions du Réel» in Nyon

ANNETTE SCHARNBERG, Nyon

► **Das Festival «Visions du Réel» feiert Geburtstag. Seit 40 Jahren ist der Dokumentarfilm in Nyon zu Hause. Vor allem die Schweizer Beiträge überzeugen, allen voran die Basler Filmautoren.**

«Das ist Realität», tönt es aus dem Off. Die Kamera gleitet an einem mit Filmrollen gefüllten Regal vorbei. Die Einstellung zuvor zeigte eine Taube auf einem Dach, die ja bekanntlich keinen guten Ruf geniesst. Dabei verkörpert sie eine Wahrheit, die der sprichwörtliche Spatz in der Hand nur mit Einschränkung geniesst. Schliesslich hat das Reale mitunter etwas ähnlich Flatterhaftes wie der Vogel auf dem Dach. Die letzte der drei Einstellungen, die der Film beinhaltet, zeigen zehn Finger, die über die Tastatur eines Klaviers gleiten. Ungefähr zwei Minuten dauert dieses filmische «Haiku».

**BILDFOLGEN.** Bereits vor zwei Jahren zeigte das Filmfestival «Visions du Réel» solche Momentaufnahmen im Vorprogramm der Festivalfilme, ins-

piriert von der japanischen Poesietradition aus dem 8. Jahrhundert, in der das kurze Gedicht aus einem dreizeiligen Vers besteht.

Zum 40. Geburtstag des Dokumentarfilmfestivals und zum 15-jährigen Bestehen unterm Namen «Visions du Réel» und unter der Leitung von Jean Perret realisierten 62 Zugewandte ihre filmischen Gedichte des Wirklichen. Heraus kamen poetische, lustige, nachdenkliche, mal mehr, mal weniger intensive oder meditative Bildfolgen. Das oben beschriebene Haiku schenkte sich Festivalchef Perret gleich selbst und konnte damit erstmals ein eigenes Werk in Nyon präsentieren. Allerdings blieb das den meisten Zuschauern verborgen, denn Perret filmte unter dem Pseudonym Jean Loyson.

«Was ist Realität», stand einmal mehr als Frage formuliert im Mittelpunkt des Festivals. Darauf waren in sieben Tagen 152 filmische Antworten zu entdecken. Für verblüffende Einsichten über Form und Wahrnehmung des Realen lieferte ein Schweizer Meister des dokumentarischen Films,

Peter Liechti. Für seinen Wettbewerbsbeitrag «The Sounds of Insects – Record of a Mummy» lieferte ein Roman die Vorlage. Ein 40-jähriger Mann geht in den Wald, verschanzt sich unter einer Plastikplane und begehrt Suizid, indem er sich zu Tode hungert. Die Geschichte basiert auf einer wahren Begebenheit und folgt dem Tagebuch des Verstorbenen, das neben ihm im Wald gefunden wurde.

**TRAUMBILDER.** Zu hören sind, neben einer eindrucklichen Geräuschkulisse, die Einträge des Lebensmüden, vorgetragen aus dem Off von Filmkollege Peter Mettler. Zu sehen sind der Wald, daneben Erinnerungsbilder und Traumsequenzen. Schnell nehmen einen die Bilder gefangen, der Wald, in dem es fleucht und krecht, wird in seiner ständigen Beweglichkeit selbst zum Lebewesen, von dem nicht nur der Hungernde, sondern auch das Publikum verschluckt zu werden scheint. Die Reise zum Tod beginnt am 4. August. Der Sterbenswillige geht davon aus, höchstens einen Monat ohne Nahrung zu überleben. Am 17.

Films im letzten Jahr beschloss ein 58-jähriger arbeitsloser Mann aus Hannover, seinen Freitod auf eben diese Weise im Wald zu gestalten. Auch er hinterliess Aufzeichnungen über die letzten Wochen seines Lebens.

**KUNSTFIGUR.** Dass in der Realität gerade diese manchmal möglichst ausgeblendet werden soll, zeigt die Baslerin Anna Thommen mit ihrer Kurzdokumentation «Second Me». Darin lässt die 28-jährige Regisseurin ihren Protagonisten Bendix aus Zürich über sein Leben als Avatar im Internet berichten. Nächtelang verbringt er im Second Life. Die Grenzen zwischen Cyberwelt und «Echtwelt» gelten für ihn nicht mehr.

Was Bendix im ersten Leben nicht gelingt, pflegt er im Computer: die Beziehungen zu einer Ehefrau und 200 Freunden. Die Regisseurin lotst den Zuschauer in den Avatarenkosmos, so dass die gezeichnete und animierte Liebesszene beinahe romantische Emotionen auslöst – zumindest aber eine Ahnung davon.

**TRANSFERLEISTUNG.** Ein weiterer Basler überzeugte im Festivalprogramm 2009. «Die Frau mit den fünf Elefanten» heisst der neue Film von Vadim Jendreyko. Die Frau im Titel ist die vielfach preisgekrönte Übersetzerin Swetlana Geier, und bei den fünf Elefanten handelt es sich um die fünf grossen Romane von Dostojewski, die Geier für den Zürcher Ammann Verlag über 16 Jahre hinweg neu übersetzte. Just an ihrem 86. Geburtstag fand nun die Weltpremiere dieses Films in Nyon statt, an der Frau Geier persönlich teilnahm.

Mit Standing Ovation wurde die Übersetzerin beklatscht. Kein Wunder, denn zuvor hatte das Publikum sie über 92 Minuten ins Herz geschlossen. Vadim Jendreyko verwebt gekonnt die Biografie der Übersetzerin, die 1943 aus der Ukraine vor Stalin Richtung Deutschland floh, mit ihrem Alltag und ihrer Arbeit in Freiburg im Breisgau, der sie sich nach wie vor intensiv widmet. Mit mädchenklarer Stimme spricht die alte Dame über ihre Liebe zur Sprache, die in allen ihren Äusserungen spürbar wird – ob sie über die Texte in Form von Textilien spricht oder die Gründlichkeit ihrer Mitarbeiterin beschreibt, vor der jedes Staubkorn reissaus nehme.

**FAVORITENROLLE.** Jendreyko begleitet Swetlana Geier auf eine Reise in ihre Heimat, die sie seit ihrer Flucht nicht mehr besuchte. Dort stösst sie auf Erinnerungen, welche die sonst so sprachgewandte Frau manchmal verstummen lassen. Ein berührender Film, der nicht nur aufgrund dieser lebendigen, einnehmenden Figur einen tiefen Eindruck hinterlässt. Jendreyko nimmt sich spürbar Zeit für seine Protagonistin und lässt neben ihr seine kraftvollen, authentischen Bilder sprechen.

Ganz sicher ist sein Film ein Favorit für den grossen Preis von «Visions du Réel», der morgen, am Abschlussabend, vergeben wird. Bleibt abzuwarten, ob die Jury bis dahin komplett ist. Ein Mitglied, die kanadische Filmemacherin Molly Dineen, sass bis anhin in London fest: Ihr abgelaufener Pass hinderte sie an der Einreise in die Schweiz. Hin und wieder sind es eben auch ganz profane, bürokratische Realitäten, die dem Leben die Geschichte diktieren. In Nyon werden sie zu einem cineastischen Erlebnis.

> [www.visionsdureel.ch](http://www.visionsdureel.ch)



Basler Dokfilmer. Vadim Jendreyko (43).

## «Das erfordert Beweglichkeit»

Filmemacher Vadim Jendreyko über seinen Dokumentarfilm

ANNETTE SCHARNBERG, Nyon

► **Dem Basler Filmemacher Vadim Jendreyko ist mit seinem Porträt der Übersetzerin Swetlana Geier ein packender Dokumentarfilm gelungen.**

**BaZ:** Die Übersetzerin Swetlana Geier reiste mit Ihnen in ihre Heimat, die Ukraine. Über 60 Jahre war sie nicht dort gewesen. Haben Sie sie extra für den Film dazu überredet?

**VADIM JENDREYKO:** Nein, eigentlich war es ein Schicksalsschlag, der sie dazu brachte. Ihr Sohn erlitt einen schweren Unfall, der Swetlana Geier dazu brachte, sich mehr

und mehr mit ihrer Vergangenheit zu beschäftigen, was eine Reise in ihre alte Heimat nicht mehr ausschloss. Da hat uns die Realität eigentlich ungeplant reingefunkt. Als der Unfall geschah, hörte

Frau Geier auf zu arbeiten. Zunächst sorgte ich mich um mein ursprüngliches Konzept.

**Hat man eigentlich bei der Realisierung eines Dokumentarfilms von Anfang an ein festes Konzept vorliegen?**

Man hat ein Konzept vorliegen, ja. Aber man muss sich auch darauf einlassen, was einem die Wirklichkeit bietet. Das erfordert eine gewisse Beweglichkeit, die nicht immer selbstverständlich ist. Ich habe Wochen und Monate gebraucht, um zu begreifen, dass diese neue Situation auch eine Gelegenheit ist für den Film.

**Wieso wählten Sie die Lebensgeschichte von Swetlana Geier für Ihren neuen Film? Schliesslich geht es bei einer Übersetzerin hauptsächlich um Sprache, da drängt sich nicht zwingend ein filmisches Porträt auf.**

Es war mehr zufällig. Bei der Recherche für eine andere Geschichte stiess ich auf eine Passage in Dostojewskis «Die Brüder Karamasow». Ich wollte mehr darüber wissen, und ich erhielt die Gelegenheit, die Dostojewski-Kennerin zu besuchen. Als ich Swetlana Geiers Haus in Freiburg betrat, hatte ich das Gefühl, ich komme nach Russland. Ihre Arbeit, ihr Alltag und ihre Biografie sind so eng miteinander verwoben, was mich immer mehr faszinierte und auf die Idee zu diesem Film brachte.

◀ **Das Festival** – Nyon ist Inbegriff für Dokfilme.

**Der Filmer** – Der Regisseur über den Film. ▶